

## **Zur Zukunft der Sozialen Arbeit - oder: Welche Hilfe hilft?**

Hans-Jürgen Göppner (Abschiedsvorlesung am 10. Juli 08, Fakultät für Soziale Arbeit der Katholischen Universität Eichstätt–Ingolstadt)

*“Man kann das Leben nur rückwärts verstehen, aber leben muss man es vorwärts”,* sagt der Philosoph Kierkegaard.

Das würde heißen, mit der Sozialen Arbeit ist es wie mit dem Leben, die Zukunft ist immer anders. Versuche ich also, ein Thema aufzugreifen, über das man gar nicht sinnvoll reden kann? Gehen wir besser gleich zum Empfang, bevor ich Sie durch Belanglosigkeit verärgere? Man muss den Spruch von Kierkegaard ergänzen: Um vorwärts leben zu können, müssen wir in der Gegenwart gestalten. So nach dem Motto *“Der Bauer, der im Frühjahr nichts sät...”*. Die Frage Was wird die Zukunft bringen? kann nicht sinnvoll bearbeitet werden. Aber man gestaltet seine Zukunft, wenn man die Gegenwart gestaltet!

Carl Popper, dem von dieser Universität ein Ehrendokortitel verliehen wurde, sagte (sinngemäß) auf sein Leben zurückblickend: Die Frage nach der Zukunft hat sich mir nie gestellt. Ich hatte immer eine Aufgabe. Und ich war glücklich.

### **Projekt “Zukunft durch Gegenwartsgestaltung”**

Wir reden über die Zukunft des Sozialen und der Sozialen Arbeit, wenn wir uns heute fragen: Was ist jetzt unsere Aufgabe? Wir gestalten heute die Welt von morgen, wir programmieren heute das Soziale und die Sozialarbeit von morgen!

*Aber wie können wir das anpacken? Was ist tun?*

Wenn wir nicht wie ein Boot auf hoher See sein wollen, wir rudern und rudern, wissen aber nicht, ob wir im Kreis herum oder Zickzack fahren, brauchen wir Koordinaten. Um nur eine Andeutung zu machen: in den 30er Jahren kam die Psychoanalyse in die USA, sie löste dort in der Sozialarbeit einen regelrechten Flächenbrand aus; aus heutiger Sicht ist es eine Realsatire, wenn man sich vorstellt, wie ein Sozialarbeiter einen alten alkoholkranken Penner nach seinen Träumen befragte. Wir lachen heute über diese altmodischen Ansichten, aber können wir sicher sein, dass nicht in der Zukunft ebenso über unsere gelacht werden wird?

Um Orientierung zu finden, wie Soziale Arbeit die Gegenwart für ihre Zukunft gestalten kann, scheint mir als zentrale Frage wichtig: *Welche Hilfe hilft?* und deren Bearbeitung mit wissenschaftlichen Mitteln. Damit kommt die Sozialarbeitswissenschaft ins Spiel.

## **Teil I: Von Scheinwerfern und Wahrheitsmaschinen - wie soll man das Projekt “Zukunft durch Gegenwartsgestaltung” angehen?**

### **a) Soziale Arbeit als Zukunfts- oder als Auslaufmodell? - alles eine Frage der Sichtweise!?**

Im Folgenden werde ich mit zwei Metaphern arbeiten, um wissenschaftstheoretische Fragen zu verdeutlichen.

Scheinwerfer machen immer nur das als Realität sichtbar, worauf sein Licht fällt. Wahrheitsmaschine bedeutet: wer an das, was ihm ein Scheinwerfer als Realität vermittelt, glaubt, für den wird die Sichtweise wahr und bestimmend für sein Handeln.

Was habe ich vor?

Zunächst möchte ich Ihnen zunächst Texte als Scheinwerfer präsentieren, die jeweils ein bestimmtes Licht auf das Soziale und auf Soziale Arbeit und deren Zukunft werfen. Je nachdem ist Soziale Arbeit ein.

Mit diesen Texten möchte ich mich als Wahrheitsmaschinen auseinander setzen. Die Ansichten eines Stammtischbruders ebenso wie die eines Politikers, aber auch Theorien des Wissenschaftlers werden - wie gesagt - mit dem Anspruch formuliert, eine wahre Aussage zu machen. Da sie sich aber offensichtlich widersprechen, produzieren sie "Wahrheiten", die keine sind, deren Anspruch anfechtbar ist.. D. h. sie funktionieren wie Wahrheitsmaschinen, sie produzieren Wahrheiten..

Es wird sich zeigen, was Sie schon wissen, dass es zu Allem eine große Ansichtenvielfalt gibt, Dies macht uns zunächst ratlos bei der Verfolgung des Projekts "die Gegenwart für die Zukunft gestalten".

### **Scheinwerfer: Soziale Arbeit als Zukunfts- oder Auslauf-Modell? - "Sozialschmarotzer", "Gute Noten für Sozialarbeit" und Triumphzug des ökonomischen Denkens Das**

*"Die Situation ist also die, dass eine 'Sozialklientel'... einen Bedarf an Sozialberuflern schafft, indem sie allerlei ernsthafte und eingebilddete Bedürftigkeiten anmeldet, während andererseits die so gerufenen Sozialberufler ein Geschäft zu machen haben.. Im Ergebnis drohen Sozialstaat und Sozialberufler auf Kosten der übrigen Glieder der Gesellschaft eine parasitäre Allianz aufzubauen"* (J. Huber, zit. n. Staub-Bernasconi 1989, S. 128).

#### *Gute Noten für Sozialarbeit.*

*(SZ/ed). Eine Umfrage zur Schulsozialarbeit hat ergeben, dass annähernd 90 Prozent der Schüler und Lehrkräfte mit den Leistungen zufrieden sind, die in München von Stadtjugendamt, Schulreferat und Freier Wohlfahrtspflege angeboten werden. Schulsozialarbeit findet an 65 Münchener Schulen, davon 27 Haupt- und 21 Berufsschulen, statt. Das Angebot umfasst unter anderem Hausaufgabenhilfe, Mittagstisch, Streitschlichterausbildung, Freizeitaktivitäten und Einzelbetreuung. Bestnoten vergaben die 2.500 Befragten vor allem für die Beratung und Gespräche, die Unterstützung zur Berufsvorbereitung sowie Klassenprojekte und die Funktion der Schulsozialarbeit als Bindeglied zwischen Schülern und Lehrern. Im laufenden Schuljahr soll die Schulsozialarbeit an drei Schulen erweitert, an sechs weiteren neu eingeführt werden."*(Bayerische

Sozialnachrichten. Mitteilungen der Landesarbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Bayern 5/2007 S. 14)

*“Das Soziale müssen wir uns wirtschaftlich leisten können”*. (Alois Glück, damaliger Fraktionsvorsitzender der CSU, bei einem Vortrag an der Fakultät im Jahr 1995)

Der eine Scheinwerfer vermittelt uns, dass Soziale Arbeit auf dem Müllplatz der Geschichte entsorgt gehört, der andere vermittelt ihre Unverzichtbarkeit: Tausende von Schülern müssten schauen, wie sie selbst zurechtkommen bzw. an schulischen und beruflichen Anforderungen scheitern. Wir können uns über eine solche Bestätigung unserer Arbeit freuen, solche Ergebnisse würden aber den Kritiker mit seinem Sozialschmarotzer-Argument kaum bekehren, er würde sie eher als Beweis für seine These sehen. Die letzte Aussage würde nicht die Notwendigkeit sozialer Arbeit verkennen, macht aber deren Umfang abhängig von den aktuellen ökonomischen Gegebenheiten. Natürlich kann man Geld nicht ausgeben, das man nicht hat. Aber sind die Armen und Bedürftigen wie die Krokodile, die immer Hunger haben, den man niemals stillen kann?

Aber ganz so einfach ist es nicht: denn das Geld, das für das Soziale ausgegeben wird, kommt ja nicht einfach nur von der Bank, es wird ja auch erwirtschaftet durch das Zusammenspiel von vielen Kräften, nicht nur von Unternehmern und Managern, die derzeit regelmäßig als Ausnahmemenschen stilisiert werden. Von dem Heer der Facharbeiter (“Wir sind das Rückgrat vom Bosch” sagte einer meiner Klassenkameraden aus der Volksschule), von Lehrern, Polizisten und eben Sozialarbeitern, die für Standortfaktoren wie Qualifikationsniveau und innere Sicherheit arbeiten, was also durchaus als Wertschöpfungsfaktor gelten kann.

Wer die Gesellschaft nur als eine Geldverteilungsmaschine ansieht, am besten natürlich so gestaltet, dass er selbst am meisten profitiert, hat nicht verstanden, dass auch er von der Pflichterfüllung anderer abhängt, z. B. wenn er in ein Flugzeug steigt und auf Gedeih und Verb darauf angewiesen ist, dass andere wie Wartungspersonal, Fluglotsen und Piloten ihren Job tun.

*“In einer Gesellschaft, deren Logik nach ökonomischen Aspekten funktioniert und ein Kosten-/Nutzenkalkül als Entscheidungsgrundlage in vielen Bereichen und Ebenen Einzug hält, gerät die Soziale Arbeit verstärkt unter einen Legitimierungsdruck”* (aus einer Hausarbeit 2008).

Zweierlei fällt auf: Die Studentin hat den Primat der ökonomischen Betrachtung akzeptiert oder übernommen von Leuten, die ihn akzeptiert haben, und sie thematisiert das Legitimierungsproblem - kann sich Soziale Arbeit ausweisen, dass sie effizient und effektiv ist?

*“The end of social work”.*

*“Soziale Arbeit, eine Profession, die sich mit der Industrialisierung entwickelte, hat den Übergang in die postmoderne Ära versäumt”.* (Stoesz 1997)

Er legt den Finger auf kritische Punkte, die man so anmahnen kann, allerdings würde ich nie so weit gehen, das Ende Sozialer Arbeit zu verkünden: er weist auf Versäumnisse hin die Wissensbasis ist immer noch importiert aus anderen Sozialwissenschaften und Professionen, es mangelt an empirischer Beweisführung der eigenen Effektivität, die Studierenden sind nicht in der Lage, Forschung als wesentlich für die professionelle Praxis zu sehen, Soziale Arbeit ist nicht in der Lage, auf die ökonomischen Herausforderungen zu reagieren, der die gesamte Gesellschaft unterliegt, wirtschaftliches Management und Verwaltung sind fremd.

Es wird aber auch diskutiert, ob sich nicht eine Gesellschaft entwickelt, die keine Soziale Arbeit mehr braucht. Hat sich die moderne globalisierte Gesellschaft grundsätzlich gewandelt, mit dem Klimawandel vergleichbar, der nicht mehr umkehrbar scheint? Wird Soziale Arbeit abgeschafft?

### **Unzulängliche Entkräftigungsversuche**

Die Gegner sagen, dass Soz. Arb. unnötig ist oder zurückgestutzt werden muss. Soziale Arbeit als ein Teil des Wohlfahrtsstaates und einer sozialen Marktwirtschaft, gilt als völlig aus dem Ruder gelaufen, als ein Moloch, der einen Großteil des volkswirtschaftlichen Gesamtvermögens frisst.

Der damalige Bundeskanzler Kohl sprach von der “sozialen Hängematte”, als Belegbeispiele für Sozialmißbrauch verursachten später Florida-Rolf und Viagra-Kalle mächtiges Rauschen im deutschen Blätterwald. Der eine wollte seine Sozialhilfe nach Florida überwiesen haben, der andere wollte das Potenzmittel Viagra durch die Sozialhilfe finanziert haben.

Ihre Erfolgsgeschichte hatte Soziale Arbeit im vergangenen Jahrhundert, das von Rauschenbach als *“sozialpädagogisches Jahrhundert”* bezeichnet wurde: neben Informatik hatte sie in den 90iger Jahren die höchsten Zuwachsraten: Hat sie sich aber im Zuge mit der Globalisierung verbundenen Modernisierung erübrigt?

Tröstlich mag es sein, wenn ein Mann vom Rang eines Lord Dahrendorf, früherer Chef der berühmten London School of Economics sagt:

*“Was wir heute in unserer Gesellschaft brauchen, sind mindestens so sehr die High-touch-Berufe wie die High-tech-Berufe. Wir brauchen mehr Menschen, die soziale Dienste verrichten, zum Beispiel Ältere pflegen, und wir brauchen sie mindestens so sehr wie Computerexperten. Die Computerexperten steigern das Wachstum. Die High-touch-Berufe machen das Leben lebenswerter”.*

Frau Staub-Bernasconi<sup>1</sup> (1989, S. 128), die sich schon 1989 mit dem Thema “Zur Zukunft sozialer Arbeit” beschäftigt hat, versucht, mit der in der Sozialarbeit verbreiteten Argumentation der Solidarität und der parteilichen “Einmischung” zu kontern:

*“Soziale Arbeit ist der einzige Beruf (...), der seine Verpflichtung zur Solidarität mit den sozial Leidenden wie Benachteiligten nicht aufgeben kann, ohne seinen Berufsinhalt preiszugeben. Insofern war, ist und bleibt sie das Sammelbecken der gesellschaftlich bisher neu Verabschiedeten”.*

Die Soziale Seite hört solche Äußerungen gern, die die das Geld zu verwalten haben, zucken bestenfalls mit den Schultern. Letztlich sind sie nur gut gemeinte Bekenntnisse, sie helfen nicht weiter. Es bringt nun wenig für das Projekt Zukunft, wenn man weiter die Wahrheitsmaschine betätigt, ohne die damit verbundenen erkenntnistheoretischen Probleme zu reflektieren. Ebenso wenig wie ethische Appelle: Man setzt Ethik gegen Ökonomie und fordert moralische Verantwortung. Es ist als ob die Gans den Fuchs bitten würde: Bitte sei doch ein guter Fuchs und friss mich nicht! Der kann doch gar nicht anders, er muss fressen!

### **Wahrheitsmaschinen und ihre Folgen**

“Geld regiert die Welt” sagte meine Oma. Müssen wir uns einfach damit abfinden, dass wir in einer Gesellschaft leben werden, in der im Gefolge der Globalisierung das Soziale nur noch ökonomisch gedacht wird? Die einem irreversiblen Klimawandel unterliegt, so dass sie keine Sozialarbeit mehr braucht? Werden wir Gesellschaften haben, in denen nur das Geld zählt und Arbeit billig ist wie Dreck ?

Natürlich geht es ohne Soziale Arbeit! Man muss sich nur ein Weltbild zurechtzimmern, in dem die Problemlagen, mit denen sich Soziale Arbeit beschäftigt, nicht mehr vorkommen.

Das hat man übrigens schon unter anderen Vorzeichen in der ehemaligen DDR versucht, soziale Probleme waren gewissermaßen per Parteitagbeschluss abgeschafft. Entsprechend brauchte man keine Soziale Arbeit. Die evangelische Kirche sah sich damals veranlasst, Diakone zu Jugendsozialarbeitern auszubilden, weil Jugendliche sehr schnell wegen des Delikts “Arbeitsbummelei” in die Fänge der Justiz gerieten und als Kriminelle stigmatisiert wurden..

Was eine Wahrheitsmaschine ist lässt sich leicht am Beispiel von US-Präsident Bush zeigen: Er spricht vom *“fight for freedom”*, es geht aber wohl mehr um die wirtschaftliche Vormachtstellung der Amerikaner. Aber nicht nur Sprachmanipulationen und Propagandaaktionen sind Wahrheitsmaschinen, sondern auch jede in noch so seriöser Absicht geschaffene Theorie: sie stanzt Wirklichkeiten aus, sie filtert nach Relevanzkriterien, hebt bestimmte Ereignisse hervor und lässt andere unter den Tisch fallen.

---

<sup>1</sup>) Frau Staub-Bernasconi wurde in einem Artikel in DIE ZEIT (Nr. 22, 21. Mai 2008) als die “Grand Dame” der Sozialarbeitswissenschaft bezeichnet, als weitere Namen der Pioniergeneration, die das Projekt Sozialarbeitswissenschaft in Gang gebracht hat, wären zu nennen: Ernst Engelke (Würzburg), Kaspar Geiser (Zürich), Albert Mühlum (Heidelberg), Werner Obrecht (Zürich), Rainer Wendt (Stuttgart).

Ich möchte zunächst noch das Wahrheitsmaschinen-Argument noch deutlicher machen, und zeigen, dass es nicht egal ist, welche man verwendet, da sie unser Handeln bestimmen und weit reichende Folgen haben.

Gorbatschow lässt grüßen, wie sagte er zu Honecker? “Wer zu spät kommt, wird vom Leben bestraft”. Der feierte gerade 40 Jahre DDR, nichtsahnend, dass dieses Staatsgebilde schon kurze Zeit später Geschichte sein würde. “Wir sind das Volk!” skandierten damals die Menschen. Wahrheitsmaschinen haben Folgen, und für diese ist man verantwortlich.

Wir erfahren also die Realität nicht unmittelbar, sondern wir stellen sie her und diese von uns hergestellte Realität bekommt für uns Wahrheitscharakter. Die Erfahrung kennt jeder Stammtischbruder: es kommt darauf an wie man die Dinge betrachtet. “Die Theorie bestimmt, was man beobachten kann” sagt Einstein. Sie ermöglicht einen bestimmten Blick auf die Realität, aber andere Blicke werden auch verstellt. Sie ist gewissermaßen ein Gedankengefängnis. Oder: “*Schönheit liegt im Auge des Betrachters*”, man kann den Spruch auch leicht abwandeln: *Wirklichkeit liegt im Auge des Betrachters*.

Was gemeint ist, lässt sich auch mit dem in der Soziologie bekannten Thomas-Theorem formulieren: “*Wenn die Menschen Situationen als real definieren, so sind auch ihre Folgen real*”. Die Interpretation der Situation bestimmt das Handeln. Diese Interpretation findet nicht objektiv statt. Handlungen sind durch die subjektive Situationswahrnehmung geprägt.

Das klassische Beispiel zur Veranschaulichung: Wenn viele Menschen in einem Ort dem falschen Gerücht folgen, dass die Bank ihres Ortes pleite sei, und daraufhin alle zur Bank gehen, um ihr gespartes Geld abzuheben, dann wird die Bank pleite gehen, obwohl es sich anfangs nur um ein Gerücht handelte.

Sie merken, ich benutze die beiden Metaphern als Waffe. Es zeigt sich, dass nicht nur die Soziale Arbeit ein Überlebens-Problem in der Zukunft hat, sondern auch die “moderne” “globalisierte” Gesellschaft. Beide haben das Problem, welchen Wahrheitsmaschinen sie Glauben schenken sollen. Nicht nur die Soziale Arbeit, sondern auch die Gesellschaft haben ein Zukunftsproblem.

### **Wahrheitsmaschinenproblem in Gesellschaft und in Sozialer Arbeit**

Wenn man nun die Gegenwart für die unbekannte Zukunft gestalten will, müssen wir einen Weg finden, mit der Tatsache umzugehen, dass wir zur Frage der Zukunft des Sozialen und der Sozialen Arbeit zahlreiche Wahrheitsmaschinen vorfinden, von denen uns jede etwas anderes sagt. Geld regiert die Welt? - Die globalisierte Gesellschaft als Realität? Wie das Beispiel der ehemaligen DDR gezeigt hat, haben auch gesellschaftliche Systeme ein Überlebensproblem. Doch das soll uns hier nicht weiter beschäftigen, wir wollen uns auf Soziale Arbeit konzentrieren.

Auch die in der Sozialen Arbeit verwendeten Theoriegrundlagen müssen es sich gefallen lassen, als Wahrheitsmaschinen betrachtet zu werden.

Mit anderen Worten: Sie wird nicht von der Bildfläche verschwinden, wenn sie zeigen kann, dass sie einen relevanten Beitrag zu gesellschaftlichen Problemen zu leisten vermag. Um dies überzeugend tun zu können, braucht Soziale Arbeit Sozialarbeitswissenschaft, gute Absichten und Überzeugungen sind nicht genug! Ich hoffe, ich kann das im Lauf meiner Ausführungen noch besser verdeutlichen.

Die in den 70er Jahren gegründeten FHs sollten nach der Formel lehren: „anwendungsbezogen auf wissenschaftlicher Grundlage“. Weltweit gibt es in allen demokratischen Gesellschaften Soziale Arbeit (sogar China baut jetzt ein System von Sozialarbeits-Hochschulen auf). Weltweit wird auch gefordert, dass diese wissenschaftliche Grundlagen benötigt, aber da sind wir schon mitten drin in dem Wahrheitsmaschinen-Problem: *Myriaden von konkurrierenden und sich gegenseitig ausschließenden Gedankengebäuden* (Diagnose von dem englischen Social Work-Professor Malcolm Payne, 1997) - noch dazu aus vielen klassischen Disziplinen.. Da jede dieser Theorien als Wahrheitsmaschine etwas anderes sagt, bedeutet ein Verharren in diesem Mischmasch von Theorien und Methoden nichts weiter als programmierte Beliebigkeit.

Dieser Zustand ist beileibe nicht harmlos: Es gibt zwar verschiedene Wege nach Rom, aber es gibt noch viele mehr, die woandershin führen. Für Sozialarbeitswissenschaft als Praxiswissenschaft (dazu später noch mehr!) scheint mir eine Kernfrage zu sein, an der alles gemessen werden muss und an der sich jetzt die Zukunft entscheidet: *Welche Hilfe hilft?*

### **Eine erste Zwischenbilanz:**

Was bedeutet das Bisherige für unser Projekt Zukunft durch Gegenwartsgestaltung? Der Witz an der Sache ist also: jeder Scheinwerfer präsentiert eine andere Wahrheitsmaschine. Und wenn jemand an eine glaubt, dann wird sie zur Realität. Es stellt sich immerhin heraus, dass alle Zukunftsszenarien Produkte der jeweiligen selbstgezimmerter Wahrheitsmaschinen sind.

Das gilt für die Wahrheitsmaschinen mit denen sich die Gesellschaft selbst betrachtet, der Hinweis auf Honecker zeigt, dass ein System so auch seine Selbstauflösung programmieren kann. Vermutlich wird der wirtschaftliche Nutzen allein als gemeinsamer Nenner vermutlich nicht ausreichen wird. Es könnte Folgen für eine Gesellschaft haben, die einer Wahrheitsmaschine traut, in der das Soziale (und Soziale Arbeit) nicht mehr vorkommt. Aber diese Gedankenrichtung soll hier nicht weiter verfolgt werden

Aber auch Soziale Arbeit hat ihre Wahrheitsmaschinen mit denen sie sich selbst betrachtet, ihre Theorien als wissenschaftliche Grundlagen. Deren offensichtliche Diversität lässt uns weiter ratlos sein. Bis jetzt ist für das Projekt Zukunft noch nichts gewonnen!

### **Wahrheitsmaschinen in der Sozialen Arbeit**

Also: Soziale Arbeit muss ihre Wahrheitsmaschinen auf den Prüfstand stellen. Welche Folgen hätte eine Soziale Arbeit für die Gesellschaft aber auch für sich selbst als Profession,

wenn zwar gesellschaftlicher Bedarf vorhanden ist, Soziale Arbeit aber nicht in der Lage ist, ihm wirkungsvoll zu begegnen. Das könnte der Fall sein, wenn man zwar wissenschaftliche Grundlagen fordert (das macht sich immer gut), aber scheitert an dem Mischmasch an Theorien, die aus vielen verschiedenen Disziplinen stammen (man spricht von "Fächersalat", man wirft den Bezugsdisziplinen vor, die Soziale Arbeit zu kolonisieren), so dass man in der Praxis nicht hinauskommt über eine *"gekonnte Anwendung von pragmatischem Alltagswissen, Faustregeln, Gesetzesvorschriften, Trägerzielen und der richtigen Gesinnung und moralischen Appellen"*.

Eine andere Version ist die einer Wissenschaft Soziale Arbeit, welche die Wissenschaft unter das Diktat der Praxis stellen will nach dem Motto "welche Theorie braucht die Praxis?" und nur nach praxistauglichem Wissen fragt. Denn eine erfolgreiche Praxis und ein Erreichen einer Änderung der Problemlage können durchaus zweierlei sein. Man will somit eigentlich nur ein akademisches Mäntelchen, für eine Arbeit, die von ihren Grundlagen her sich gar nicht sicher sein kann, dass sie das Versprechen des (verkürzt gesagt) Klientenwohls empirisch einlösen kann.

### **Die ökonomistische Wahrheitsmaschine und ihr Triumph**

Um endlich die Katze aus dem Sack zu lassen: bei einer derzeit alles dominierenden rein ökonomistischen Betrachtung des Sozialen verschwindet dieses zu einem rein finanziellen Problem (Keller 2007, 39: *„the triumph of economic mind“*), alles geht in der wirtschaftlichen Logik auf. Ist das Reden vom Verschwinden des Sozialen nur einer Wahrheitsmaschine geschuldet?

Ein Unternehmer muss Gewinne machen, eine Aktiengesellschaft muss auf die share holder values achten. Das Soziale müssen wir uns wirtschaftlich leisten können! Natürlich, dem kann man nicht widersprechen! Solche Aussagen sind nicht falsch, aber ist das alles, was man berücksichtigen muss?

Ich will mich nicht in dieses Thema versteigen, das nicht mein Metier ist. Aber der oben gebrachte Hinweis auf Gorbatschow besagt, dass auch die Logik, nach der sich eine Gesellschaft selbst betrachtet, Folgen hat, die u. U. zu völlig unvorhergesehenen Ereignissen führt.

Was aber wenn diese Logik so dominant wird, dass sie auch in Bereichen angewendet wird, wo sie nichts zu suchen hat? Auf dem Platz zwischen der Oper und der Europäischen Zentralbank in Frankfurt/Main steht ein Denkmal, das auf den ersten Blick nur das Logo der EZB darstellt, auf den zweiten bekommt es eine verblüffende Symbolaussage: in der Mitte der Euro, um den Europa tanzt.





Man kann auch menschliche Beziehungen so betrachten, das sieht dann so aus:

*Im Alter von 35 ist eine Frau längst nicht mehr so schön wie mit 25 Jahren, und jeder halbwegs vorausblickende Mann wird eine potenzielle Partnerin ab Mitte 30 mit der insgeheimen Frage taxieren, wie viele Jahre überhaupt noch bleiben werden, in denen sie "für ihn" attraktiv sein könnte. Dieser "Expectancy Value" fällt dabei für den heutigen Mann besonders gering aus, weil der deutsche Gesetzgeber alles unternimmt, um Männer an den finanziellen Lasten und Folgekosten für den weiblichen Kinderwunsch zu beteiligen (...), ohne dass (...) eine von Männern als angemessen empfundene Aussicht auf dauerhaftes persönliches Glück entgegensteht (Leserbrief, DIE ZEIT, 2005) (muss ich betonen, dass das auch vice versa gilt?).*

### **Die feindliche Übernahme der Sozialen Arbeit**

Die ökonomistische Wahrheitsmaschine hat auch die Soziale Arbeit übernommen: man kann jederzeit einen Vortrag zu Fragen Sozialer Arbeit hören, in dem es von Begriffen wie "Geschäftsentwicklung", "Qualitätssicherung" und "Management" nur so wimmelt, so als ob die Soziale Arbeit sich in nichts von der gewerblichen Industrie oder einer Bank

unterscheiden würde. Mittlerweile wird der Siegeszug des Ökonomismus als McDonaldisierung der Sozialen Arbeit (James 2004) und als Unterwerfung unter eine Bankbeamtenlogik (Webb 2002) kritisiert. Es scheint als sei Effizienz schon garantiert, wenn man ein Problem nur mit dem Wort Management in Verbindung bringt: Selbst-, Angst-, Konflikt, ja sogar Schlankheits-Management. Wenn man nur noch (wie von Spiegel 2004, S. 120) von Auftragsanalyse, Situations- und Problemanalyse, Aushandlung von Konsenszielen spricht, erhebt sich schon die Frage, was die Kommunikation eines Sozialarbeiters mit seinem Klienten von der eines Bankbeamten mit einem Häuslebauer unterscheidet. So als könne man einfach Soziale Arbeit "vom Ballast der Beziehungsarbeit befreien", als wären Klienten nicht eigensinnige Subjekte. So als ob nicht gilt: Das Schicksal einer Intervention wird vom Klienten bestimmt! Eine Frankfurter Kollegin (Juristin) donnert dem, was man in der Arbeitsverwaltung Fallmanagement nennt, entgegen: "Ein Beratungsangebot ohne Vertrauensbasis ist wie ein Fisch ohne Wasser". Soziale Arbeit wird ökonomisch umformuliert und wird heruntergedampft, bis von Fachlichkeit nur noch einige Banalitäten übrig bleiben (z. B. in einem Qualitätshandbuch für Kindergärten: "Erzieher müssen den Kindern respektvoll begegnen", das ist alles, was von Pädagogik noch übrig bleibt!); die so abgespeckte Sozialarbeit wird dann als Einsparungspotential ausgemacht, das man wegrationalisieren kann. Das Dienstleistungsversprechen wird dann zur Farce: "Sie sind unser willkommener Kunde" (aber nur solange wir einen wirtschaftlichen Vorteil haben). Es wäre unseriös, jede Art von Sozialwirtschaft als Teufelszeug verdammen. Der Witz an der Sache ist eben, dass Soziale Arbeit lernen musste, dass es ohne Qualitätssicherung, wirtschaftliche Effizienz und Effektivität nicht geht, dass bloße Gutmenschen-Haltung eher selbstgerecht werden lässt. Sozialarbeitswissenschaft könnte auch profitieren.<sup>2</sup>Aber: es geht um Sozialwirtschaft ohne feindliche Übernahme bzw. Selbstaufgabe der Sozialen Arbeit durch die Verwendung der Sprache der Ökonomie. Ich wage folgende These: Da sie bislang ohne Sozialarbeitswissenschaft auskommen musste, wandte sie sich in ihrer Not jedem Strohalm zu, der Professionalität verspricht; der letzte der sich als solcher erweisen wird ist der Management-Strohalm. Es wird ein Projekt für die Zukunft sein, eine Sozialwirtschaft zu entwickeln, die nicht zu nahe an den Modellen der gewerblichen Wirtschaft ist.

### **Behandlung mit Mitteln der Wissenschaft**

Jetzt muss endlich gezeigt werden, wie ein Weg in die Zukunft durch Gegenwartsgestaltung gedacht werden kann.

---

<sup>2</sup>) Der Wirtschaftsnobelpreisträger des Jahres 2000, James Heckman, und sein Team (Heckman, Ichimura und Todd 1998) haben eine Methode der Evaluation von Maßnahmen im ökonomischen Bereich entwickelt, die auch auf den Sozialbereich angewendet wird (z. B. job training program): für die regionalen Programm-Teilnehmer werden "econometrische" Zwillinge gesucht, die in keinem Programm sind. Im statistischen Vergleich haben erstere besser zu sein. Soziale Arbeit könnte, wenn sie sich diesem harten Test stellt und ihn besteht, eine enorme Stärkung ihres Know-hows und ihrer Position erfahren!

Nach Max Planck bedeutet Wissenschaft *“nicht die Wahrheit besitzen, sondern nach der Wahrheit erringen”*. Man ist also nie im Besitz der Wahrheit, sondern ist immer unterwegs, ohne je anzukommen.

Das bedeutet zunächst, dass es nicht statthaft ist, wenn eine Theorie oder auch eine Wissenschaftsdisziplin beansprucht, die überlegene zu sein. Das ist nämlich die allerleichteste Übung von Dummköpfen, die zu faul zum Lesen sind. Je weniger man im Pluralismus der Theorien zu denken gelernt hat, desto anfälliger wird man für Dinge, die leicht zu kapieren sind. Ich glaube, ein Großteil der Eichstätter (ehemalige oder aktuell Studierende) hat verstanden, dass der steinige Weg durch das Labyrinth der Theorien nicht umsonst ist!

Es darf niemals eine feindliche Übernahme, eine Kolonisierung durch Totalisierung stattfinden. Ein Beispiel aus der Geschichte für eine solche Übernahme wäre der Behaviorist Skinner, der am Schluss seines Lebens eine ganze Gesellschaftstheorie mit Verstärkungsprinzipien zu begründen versuchte, was natürlich ein Blödsinn ist. Schuster bleib bei deinem Leisten!

Wissenschaft ist noch durch zwei weitere Verfahren gekennzeichnet und auf die kommt es jetzt an, wenn Soziale Arbeit nicht nur in der Wahrheitsmaschinen -Falle (Myriaden von Theorien...) hängen bleiben soll (Joas 2001)

a) Sie bemüht sich immer um die Bearbeitung von gegensätzlichen Aussagen, versucht diese mit einander vereinbar zu machen, so dass die neue verbesserte Theorie unter einem Dach erklären kann, was vorher unvermittelbar schien.

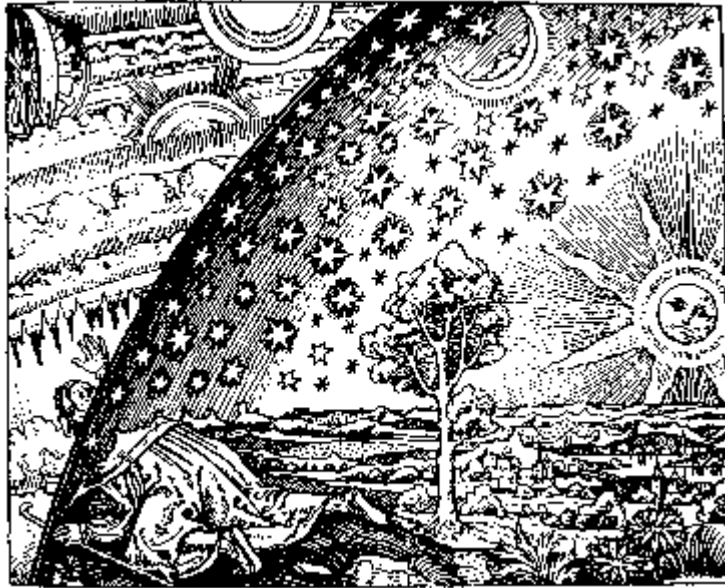
Ein klassisches Beispiel: es ist lange nicht gelungen, die Wellentheorie und die Teilchentheorie des Lichts mit einander zu vereinbaren; ein Beispiel aus der Psychologie: die Gesprächspsychotherapie und die Verhaltenstherapie haben beide ihre Erfolge. Wenn man nun ein Modell findet, in dem die Rogersche Verbalisierung von Gefühlen und die Anwendung von Verstärkungsmethoden unter einem gemeinsamen Dach erklärbar sind, hat man ein Modell das seinen Vorläufern gegenüber überlegen ist.

Betrachtet man den Stand der wissenschaftlichen Grundlagen der Sozialen Arbeit., so wird klar, dass die hier vorzufindende Diversität nicht nur ein Reichtum ist, dass noch viel Entwicklungsarbeit zu leisten ist. Ein bloßer Theorie-Mischmasch ist ungeeignet als wissenschaftliche Grundlage, ist bei weitem keine Sozialarbeitswissenschaft, wenn man das auch gerne hätte.

b) Das zweite Verfahren ist das der empirischen Überprüfung von theoretischen Modellen und der Wirksamkeit der methodischen Modelle. Man könnte von einem Kopernikanischen Prinzip<sup>3</sup> sprechen.

---

<sup>3</sup> )**Fehler! Nur Hauptdokument** Der Arzt, Mathematiker und Domherr Nikolaus Kopernikus stellte um 1500 das damals unbestrittene geozentrische Weltbild in Frage, indem er die Theorie von der Sonne als Mittelpunkt der Planetenkreise (heliocentrisches Weltbild) aufstellte.



Sonst droht das *Pipi Langstrumpf-Prinzip* zu regieren: *Ich schaffe mir die Welt, wie sie mir gefällt.* Man muss sich die Tragweite mal vorstellen: bestimmte Medizinhistoriker behaupten, dass erst um die Wende zum 20. Jahrhundert die Wahrscheinlichkeit größer wurde, mit Medizin besser dran zu sein als ohne. 99 Prozent der Menschheitsgeschichte richtete sie mehr Schaden an als Nutzen!

Ich werde unter dem nächsten Punkt noch ein Beispiel bringen, das zeigt wie man empirisch fundierte Vorstellungen über die Resozialisierung von Strafgefangenen gewinnen kann.

### **Welche Hilfe hilft? - Sozialarbeitswissenschaft zur internen und externen Legitimation**

*Die zentrale Frage ist: Welche Hilfe hilft?* Oft ist es wichtiger, nach den richtigen Fragen zu suchen, als vorschnelle Antworten zu haben. Eine solche falsche Frage ist z. B. Welche Theorie braucht Soziale Arbeit? Oder auch: Welche Forschung braucht die Praxis?

Es geht um eine Sozialarbeitswissenschaft, die ihren Namen auch wirklich verdient! *Wie kann Soziale Arbeit ihre Hilfe zuverlässig so programmieren, dass sie das Versprechen, das sie ihren Klienten gibt, an ihrem Problem etwas zu ändern, auch wirklich einlösen kann?*

Ich will daraus weitere Fragen ableiten, denn manchmal ist es wichtiger nach den "richtigen" Fragen zu suchen, als vorzeitige Antworten zu geben.

Das folgende Bild zeigt die unsichtbare Problembürde der Klienten, die nur mittels „Theorie“ erschließbar ist:



## 1.

**Welche Hilfe hilft?** - das ist doch ganz einfach, neulich war in der Lokalpresse ein Artikel über Erziehungs-Camps für straffällige Jugendliche: Ein Tausend-Meter-Lauf mit einem 20 Kilo schweren Holzklötz auf den Schultern und anschließend noch 50 Liegestütz - das ist doch das Richtige! Und außerdem: mit den Verbrechern ist doch eh nichts zu wollen!?

Auch die Praktiker unter Ihnen könnten denken: Aber ich bin mir doch sicher, dass ich eine gute Arbeit leiste, wo ist denn das Problem? Das ist durch Hunderte von Fällen belegt!

Es macht wenig Mühe, so mit einer Wahrheitsmaschine zu arbeiten, aber das führt nicht weiter!

Die Empirie spricht eine deutliche Sprache:

Nur ein Beispiel aus dem Bereich der Resozialisierung von Strafgefangenen:

In den 60er und 70er Jahren hatte sich in den westlichen Industrieländern großer Optimismus verbreitet, was die Chancen einer erfolgreichen Resozialisierung betraf. Aufgrund von Wirkungsuntersuchungen hat sich dann aber große Ernüchterung breitgemacht, die in dem Schlagwort "Nothing works" gipfelte. Durch Meta-Analysen von Studien, die eine Vielzahl von Maßnahmen untersuchten (Sozialkompetenztrainings, kognitive Verhaltenstherapie, tiefenpsychologische Gruppentherapien, berufliche Qualifizierungsmaßnahmen, Abenteuerprogramme, schulische Programme, sozialtherapeutische Programme), versuchte man die Spreu vom Weizen zu trennen und die Merkmale relativ erfolgreicher Merkmale herauszufinden. Die Ergebnisse einer behandelten Gruppe, werden mit einer Kontrollgruppe verglichen

Zunächst sollten Sie wissen, wie man die sogen. Effektstärke von Resozialisierungsprogrammen feststellt: Ein Koeffizient von  $ES = 20$  besagt, dass in der

Gruppe mit der Behandlungsmaßnahme die Rückfallrate um 20 % niedriger liegt als bei der Kontrollgruppe.

Tabelle: Effektstärke von Behandlungsmaßnahmen auf die Rückfälligkeit von Straftätern (Lösel 1993, S. 14)<sup>4</sup>:

Zielgruppe	angemessene Maßnahmen	unangemessene Maßnahmen
Jugendliche	.29 (45)	-.07 (31)
Erwachsene	.34 ( 9)	-.03 ( 7)

Fazit: mit “angemessenen” Maßnahmen liegen die Rückfallraten der behandelten Straftäter um ca. 30 % niedriger als bei unbehandelten, bei unangemessenen zeigen sich durchwegs schwach negative Effekte (ähnlich bei reinen Bestrafungen, die hier nicht aufgeführt sind). Das bedeutet bei Jugendlichen, die im Zeitraum von 5 Jahren nach der Verurteilung zu fast 80 % wieder verurteilt werden, dass durch geeignete Maßnahmen das Risiko auf 50 % gesenkt wird.

Ich habe Sie vielleicht jetzt neugierig gemacht: zu den erfolgreicherer Maßnahmen zählen z. B. Training von Selbstkontrolle beim Handeln, Vermittlung sozialer Fertigkeiten, Vermittlung von Werten usw., es würde zu weit führen.

Damit wird schon mit einer Gemütlichkeit aufgeräumt: *Gute Absichten allein reichen nicht! Nicht alles was gern sehr erfolgreich wäre, ist es auch.* Praktiker haben immer die Illusion, das richtige zu tun (ich kann Sie trösten, sie unterscheiden sich darin nicht von den Theoretikern, die immer überzeugt sind, dass ihre Theorie die richtige ist). Damit sich die Praktiker unter Ihnen nicht auf den Schlipps getreten fühlen müssen, muss ich mich genauer äußern. Die Suppe muss tatsächlich nicht so heiß gegessen werden, wie sie gekocht wird. Die o. e. guten Noten für die Schulsozialarbeit und Erhebungen in anderen Feldern belegen, dass Soziale Arbeit durchaus erfolgreich ist (sie bekommt hohe Akzeptanz bei Menschen, die mit ihr in Kontakt kommen), indem sie einen pragmatischen Eklektizismus praktiziert, der sich von einem bloßen Rummummeln unterscheidet. Aber es bleibt immer ein Handeln auf Verdacht, wenn wir nicht genau wissen können, worauf es ankommt!

Aus der zentralen Frage Welche Hilfe hilft? hat sich als erste weitere Frage ableiten lassen:

**Wie kann Soziale Arbeit wissen, dass sie gut ist? Ist Soziale Arbeit effektiv? Welche Maßnahmen sind tatsächlich erfolgreich?**

2.

**Sozialarbeitswissenschaft? Der Beruf Sozialarbeit existiert (noch), aber braucht man dazu gleich eine neue Wissenschaft?**

---

<sup>4</sup>) Die Zahlen in Klammern geben die Anzahl der Studien an, die ausgewertet wurden.

Ein Elektriker z. B. wendet Physik an, aber er muss nicht Physik studiert haben. Gegenbeispiel: seit Goethes Zeiten gibt es Bergbauakademien und Bergbau gilt unumstritten als Wissenschaft.

Aus welchen Gründen ist also für Soziale Arbeit notwendig, nicht nur, wie es weltweit unbestritten ist, wissenschaftliche Grundlagen zu haben, ja nicht nur das, sondern eine Sozialarbeitswissenschaft? Ja nicht nur das, und das ist ja wohl der Gipfel der Unmöglichkeit, auch noch als Praxiswissenschaft definiert wird (s. Punkt 4)?

Es wird immer mit der Komplexität der Problemlagen und der Aufgaben argumentiert. Aber das allein ist nicht sehr stichhaltig, wer würde nicht gerne seinem Job so darstellen, dass dieser sehr anspruchsvoll ist und nebenbei auch viel besser bezahlt werden müsste? Der Hinweis auf eine verantwortungsvolle Tätigkeit und die Komplexität der Problemlagen genügt nicht! Wir erleben es derzeit gerade, wie unter dem Einfluss des reinen Effizienzdenkens Soziale Arbeit z. B. im Krankenhaus in ihren Möglichkeitsräumen soweit eingeeengt wird, dass von den psychosozialen Aufgaben nur mehr wenig mehr als Entlass-Management übrig bleibt. D. h. aufgrund dieser "eingeschränkten Möglichkeitsräume" kann Soziale Arbeit gar nicht mehr zeigen, was sie kann. Ähnliches sehe ich auch beim Fall-Management der Bundesagentur für Arbeit: man kann eine Problemlage so weit auf Einfachheit herunterdampfen, dass sie auch von Verwaltungsmitarbeitern oder Pflegekräften, was gerade versucht wird, ausgeführt werden kann.

Man kann sagen, dass ein Studium immer die Aufgabe hat, nicht nur Wissen und Rezepte zu vermitteln, sondern auch in die Legitimationsfragen einzuführen, die dahinter stehen. Dadurch entsteht eine Unabhängigkeit und Offenheit des Denkens, die bloße Wissensweitergabe nicht zu leisten vermag. Auf der Linie der bisherigen Argumentation: zu einem reflektierten Umgang mit Wahrheitsmaschinen und den von ihnen generierten Rezepten zu befähigen. Und bei Bedarf für neuartige Probleme neuartige Lösungen zu kreieren (Beispiel: Fussball-Rowdies oder Gewalt an Schulen, wonach ruft man? - nach Sozialarbeitern!). Eine Hochschule ist kein Kaufhaus, in dem man sich abholen kann, was man braucht, sondern sie vermittelt Bildung als eine Art des Denkens, als eine Art des Umgangs mit Problemen.

### 3.

#### **Was ist der Gegenstand einer Sozialarbeitswissenschaft?**

Nehmen wir ein Beispiel:

Normas Teufelskreis (aus: Serr: "Shattered Dreams", 2006, S. 43; eine Forschungsarbeit über Armut unter dem Motto "Listening to the poor")

- *nicht genug Geld*
- *keine Wohnung, die sie sich leisten kann*
- *sobald das Geld aus geht: wohnungslos werden, teilweise auf der Straße leben*

- *nicht genug Schlaf, aufs Angst vor Menschen, Hunger und Kälte im Winter*
- *manchmal bei anderen Personen unterkommen, oft völlig fremden (Männer die missbrauchen), um wenigstens ein Dach über dem Kopf zu haben*
- *Schwierigkeit morgens aufzustehen, noch müde von einer "schweren Nacht"*
- *dieses Leben erzeugt Depression, das Gefühl, dass alles hoffnungslos ist.*
- *ein niedriges Selbst-Bild infolge des Nirgendwo Dazugehörens und infolge von Missbrauchserfahrungen*
- *Alkohol und Drogen, um mit dem Leben zurecht zu kommen und zu vergessen*
- *nur wenn es richtig schlecht geht, begrenzte Hilfenachfrage bei Wohlfahrtseinrichtungen*
- *am Boden-Sein macht richtig anti-sozial und isoliert, man sucht nach Gesellschaft und Hilfe unter ebenfalls Wohnungslosen und Drogenabhängigen*
- *diese Kontakte lassen sie weiter zurückfallen zum Fixen und so schließt sich der Kreis und beginnt von Neuem: es geht ihr das Geld.*

Offensichtlich darf man Normas Problem nicht nur von einer Seite her angehen: gibt man ihr Geld, löst das nichts an ihrem personalen Problem, versucht man sie zu therapieren (Depression!), hat man an ihrer Armut überhaupt nichts getan. Man muss sich also davor hüten, eine der Theorien der klassischen Disziplinen anzuwenden, da man "zertrümmerte Objekte" herstellen würde, eine Einseitigkeit, die sich selbst zur Fruchtlosigkeit verurteilen könnte. Es gilt dann nämlich: *Wenn Soziale Arbeit einen wesentlichen Teil des Problems übersieht, dann wird sie Selbst zum Teil des Problems, das sie zu lösen vorgibt..* Vergleichsweise könnte man sagen: wie bei einem romanischen Bogen, wenn man einen Stein herausnimmt, stürzt alles ein.

Es wird ein Gegengewicht gegen die riskanten Spezialisten-Experten benötigt:

*"...je mehr die Asymmetrie zwischen disziplinäre fragmentierter Wissenschaftsstruktur und sachlich kohärenter Problemstruktur zunimmt, desto mehr ist Wissenschaft auf problembezogene Kooperation angewiesen, um die Gefahr einer disziplinären Selbstisolierung zu kompensieren"* (Kopperschmidt, 1996, S. 393).

Um multiplen Problemlagen gerecht zu braucht man also einen Allrounder wie Sozialarbeiter, die Rechts- und Verwaltungskennntnisse (z. B. wie kommt ein psychotischer Patient aus seinen vier Handyverträgen heraus?) haben, die durch den Bürokratiedschungel führen können, die Beraten könnten (nicht so, wie es sich der Laie vorstellt, man hört sich ein Problem an und



gibt dann einen guten Rat), sondern als Klärungs- und Entscheidungshilfe bis hin zur Krisenintervention bei traumatischen Krisen. Und man braucht eine Sozialarbeitswissenschaft als trans- (nicht nur inter-)disziplinäres Projekt.

Z. B. Bäume als Untersuchungsgegenstand gehören nicht etwa den Physikern, den Ökologen, den Biologen oder den Agrarwissenschaftlern. Wissenschaftliche Disziplinen besitzen keine Gegenstände, schon gar keine exklusiven. Sondern sie filtern ihre jeweiligen Gegenstände allenfalls gedanklich heraus aufgrund einer spezifischen Perspektive, eines unterscheidbaren, besonderen Blickes (Rauschenbach 1999: 276).

Gegenstand kann nur immer nur ein Formalobjekt sein, kein Materialobjekt. Der Mensch und seine Daseinsprobleme gehören niemand. Weder der Medizin, der Soziologie, der Psychologie, der Rechtswissenschaft oder eben der Ökonomie.

Das bedeutet, dass es gefährlich werden kann, wenn man nur einer dieser Disziplinen vertraut. Es wird also eine Profession und eine Wissenschaft benötigt, die die verschiedenen Problemebenen zusammen schaut und die Wechselwirkungen zwischen ihnen beobachtet. Das soll das *bio-psycho-soziale Modell* sein, die Soziale Arbeit verwendet.

Damit haben wir eine wissenschaftstheoretische Begründung für Sozialarbeitswissenschaft, als Voraussetzung für eine Sozialarbeitswissenschaft, die ihren Namen auch wirklich verdient. Damit hätten wir das geforderte Formal-Objekt, nachdem klar ist, dass es vergebliche Liebesmüh ist, einen bestimmten Realitätsbereich als Protektorat auszumachen, in dem man zuständig ist.

Eine Zusatzbemerkung aus aktuellem Anlass (zum Verhältnis von Wissenschaft und Glaube; der SPIEGEL weiß natürlich wieder Bescheid: aus der KUEI soll jetzt endgültig eine katholische Kader-Universität gemacht werden!): man kann dieses Modell um einen spirituellen Aspekt erweitern: nur um ein Schlaglicht darauf zu werfen: Warum sollte eine Sozialarbeiterin, wenn es stimmig mit ihrer eigenen Überzeugung ist, mit einer demenzkranken Frau, die nicht mehr beten kann, das Vater unser beten?

#### 4.

##### **Warum muss Sozialarbeitswissenschaft eine Praxiswissenschaft sein?**

Für einen gestandenen universitären Wissenschaftler ist eine Solche Frage ein Skandal. Wissenschaft und Praxis sind zweierlei, Wissenschaft kann sich niemals mit Praxis beschäftigen. Aber sie kann sich sehr wohl mit der Entwicklung von Wirkungs-Modellen beschäftigen, die die Möglichkeit der Veränderung von sozialen Problemlagen auskundschaften und die Bedingungen dieser Veränderung: Also sich der Frage widmen: Wie kann man eine Veränderung bewerkstelligen? Wie wir oben am Beispiel der Resozialisierung gesehen haben, ist es nicht egal, was man macht, wenn man Klienten nachhaltig helfen will, und sich nicht nur ein gutes Gewissen holen will. Immer gilt "wo Hilfe draufsteht, muß auch Hilfe drin sein". *Welcher Unterschied macht den Unterschied?* Das ist eine Frage, mit der Man sich auch wissenschaftlich beschäftigen kann!



Foto: SZ – Archiv

Z. B. Arbeitslosigkeit: Untersuchungen des Robert Koch–Instituts belegen, dass internistische Krankheiten bei Arbeitslosen 30 % höher sind als bei Arbeits“besitzern“, die klassischen Untersuchungen von Jahoda u. a. (1982) belegen den Abbau sozialer Strukturen und die Erosion der Persönlichkeit (ob Hilfsarbeiter oder Akademiker, es verschwindet jede Fähigkeit, für sich selbst sich einsetzen zu können). Wie kann man fachlich begründet helfen?

Die Methodenbücher enthalten Steckbriefe mit einem bunten Sammelsurium. Ich bringe eine Stichwörter (die den nicht fachlich Eingeweihten wenig sagen werden, für Sie mag der Hinweis auf die Effektstärke von Reozialisierungsmaßnahmen genügen): Empowerment, Case Management, klientenzentrierte Gesprächsführung, Erlebnispädagogik, ressourcenorientierte Gesprächsführung u. ä.). Dieses scheinbar reichhaltige Arsenal verführt zum Aktionismus, man hat scheinbar für alle Problemlagen etwas das passt. Aber: wenn die Methoden, die Veränderungsmodelle, nicht rückgekoppelt sind an Erklärungsmodelle, dann schweben sie gewissermaßen im luftleeren Raum, dann sind sie ohne Begründung, weil sie sich nicht darum kümmern, wie die Problemlagen entstanden sind, sondern einfach eine Praxis zelebrieren, die sich selbst genügt.

Fazit: Ich benutze die Metaphern “Scheinwerfer” und “Wahrheitsmaschine” als Kampfinstrumente. Wenn man sich zukunftsfähig machen will, darf man nicht einfach blindlings irgendeiner Wahrheitsmaschine vertrauen. Das gilt für die Gesellschaft und das gilt für die Soziale Arbeit. Für letztere empfiehlt sich eine Sozialarbeitswissenschaft, die ihren Namen auch wirklich verdient.

Abschließend - Was ich nicht ausdrücken wollte:

Wissenschaft ist alles?

Gleichberechtigt daneben steht das Erfahrungswissen der Praktiker.

Personale Anteile spielen keine Rolle?

Im Gegenteil: “Sich nicht verwenden lassen, den andern nicht verwenden” (Bernfeld)

Machbarkeitswahn?

Menschen sind immer nicht managbare, “eigensinnige” Subjekte, außerdem besteht eine Problemlage immer aus einer Verkettung von Bedingungsfaktoren, deren man nur zum Teil habhaft werden kann.

Ist Soziale Arbeit nur face to face–Arbeit?

Ich habe aus Zeitgründen sehr auf Face to face–Sozialarbeit abgehoben, die micro–systemische Betrachtung ist durch die meso– und makro–systemische zu ergänzen.

Abschließend - Ich habe Ihnen eine schlechte und eine gute Nachricht gebracht!

Zuerst die schlechte: die Zustandsdiagnose “unbegriffene Theorie, begrifflose Praxis” wird niemals ganz heilbar sein, das hat man davon, wenn man sich mit Wissenschaft einlässt, sie ist immer unzufrieden.

Die gute: Soziale Arbeit wird kein Auslaufmodell sein, wenn sie sich mittels Sozialarbeitswissenschaft nach innen und nach außen legitimieren kann in ihrem Beitrag für eine demokratisch sich verstehende Gesellschaft.

Wünsche: Ich wünsche der Fakultät viele anspruchsvolle und engagierte Studierende und Lehrende, die Soziale Arbeit zu verstehen suchen.

Und weil wir immer wieder auch vom Geld geredet haben: Es stellt sich auch die Frage nach einem leistungsgerechten Entgelt.

Literatur quellen

Heckman, J., Ichimura, H. und Todd, P. (1998): Matching as an Econometric Evaluation Estimator: Evidence from Evaluating a Job Training Program. Review of Economic Studies, 64, S. 605–654.

James, A. L. (2004): The McDonaldization of Social Work - or ‘Come Back Florence Hollis, All Is (or Should Be) Forgiven’. In: Lovelock, R, Lyons, K. And Powell, J. (Hrg.): Reflecting on Social Work - Discipline and Profession. Aldershot (Ashgate), S. 37 – 54.

Joas, H. (2001): Kapitel 1: Die soziologische Perspektive, in: Joas, H. (Hrg.): Lehrbuch der Soziologie, Frankfurt/M., Campus Verlag, S. 11 – 38.

Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F. und Zeisel, H. (1982): Die Arbeitslosen von Marienthal, ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langdauernder Arbeitslosigkeit; mit einem Anhang zur Geschichte der Soziographie. Frankfurt (Suhrkamp), 4. Aufl..

Keller, J. (2007): Modernisation and Translation of the Social. Eichstätt (ISIS - Institut für Vergleichende Sozialarbeitswissenschaft und Interkulturelle/Internationale Sozialarbeit).

Kopperschmidt, J. (1996): Inter-, Multi-, Transdisziplinarität oder: Wie professionalisiert man eine Profession ohne Eigenschaften? In: Braun M. (Hrg.): Der "Modellstudiengang Mönchengladbach" des Fachbereichs Sozialwesen, Fachhochschule Niederrhein. Realisierungen – Rezeption – Reflexionen. Mönchengladbach (Fachhochschule Niederrhein, Fachbereich Sozialwesen), S. 387 – 400.

Lösel, F. (1993): Erziehen – Strafen – Helfen: Was brauchen straffällig gewordene Jugendliche? In: Karrer, A. (Hrg.): Einmal verknackt – für immer vermauert? Ergänzungen und Alternativen zum Jugendstrafvollzug. Tutzing (Tutzing Materialien Nr. 73), S. 6 – 18.

Payne, M. (1997): Modern Social Work Theory. Basingstoke (Macmillan).

Rauschenbach, Th. (1999): Das sozialpädagogische Jahrhundert. Analysen zur Entwicklung sozialer Arbeit in der Moderne. Weinheim (Juventa).

Serr, K. (2006): Shattered Dreams. Victoria (Australien) (Catholic Social Services).

Staub-Bernasconi, S. (1989): Zur Zukunft der Sozialarbeit. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. 69, 4, S. 127 – 137.

Stoesz, D. (1997): The End of Social Work. In: Reisch, M. und Gambrill, E. (Hrg.): Social Work in the 21st Century. Thousand Oaks , S. 368 – 375.

Webb, S. (2002): Evidence-based Practice and Decision Analysis. In: Social Work. 2, 1, S. 45 - 63.